



Vor Ort

# Neugierde wecken

## Marktforschung in der Praxis

### Marktstudie der Südtiroler Übungsfirmen

**Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen den Übungsfirmen und der Südtiroler Volksbank wurde im vergangenen Herbst eine Marktstudie zum Thema Marke, Markenstärke und Markenbindung ausgearbeitet. Die 4. Klasse der Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus (LEWIT) „Robert Gasteiner“ arbeitete an einer Umfrage der Südtiroler Volksbank mit und erhielt so Einblick in die Gesetze und Praxis des Marketing. Der Erfahrungsbericht dreier Schülerinnen schildert die enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft und zeigt Berührungspunkte zwischen Theorie und Praxis auf. Horst Pichler von der Volksbank resümiert das gemeinsame Projekt.**

„Marke, Markenstärke und Markenbindung bank4fun“, so lautete das Thema der Umfrage der Südtiroler Volksbank, an dem wir, Elisa Chiodo, Désirée Schmidt, Karin Zelger, Schülerinnen der 4. Klasse der Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus „Robert Gasteiner“ Bozen, im Rahmen des Übungsfirmenunterrichts mitgearbeitet haben.

Das erste Meeting wurde Ende Oktober 2004 abgehalten. Die Umfrage erstreckte sich über den Monat November. Anschließend wurden die Ergebnisse ausgewertet, und die Kerngruppe erarbeitete dazu eine Präsentation. Die Ergebnisse wurden am 12. Jänner 2005 vor einem breiten Publikum vorgetragen; unter anderem waren der Direktionsausschuss der Südtiroler Volksbank, die Inspektorin für den berufsbildenden Bereich Erica Fassa, einige Direktorinnen und Direktoren der Handelsoberschulen und LEWITs, die Landeskoordinatorin der Übungsfirmen Barbara Pobitzer Stampfl, die Übungsfirmenkoordinatoren und die für die Umfrage verantwortlichen Schülerinnen und Schüler der Übungsfirmen anwesend.

## Interviews, Auswertung, Präsentation

Beim ersten Meeting erklärte die Expertin Raffaele Rapp von Schwäbisch Hall Training, wie man ein Interview durchführt. Die Expertin zeigte uns den Unterschied zwischen einer schriftlichen und einer mündlichen Befragung. Sie brachte uns bei, dass das selbstbewusste Auftreten bei einem Interview sehr wichtig sei. Zudem lernten wir, wie man einen Fragebogen gestaltet, worauf wir in der Zukunft sicher noch zurückgreifen werden. Die Expertin erklärte uns weiters, dass man bei einer Umfrage den Befragten und die Befragte auf keinen Fall beeinflussen sollte, auch nicht durch Mimik, da sonst die Ergebnisse unbrauchbar seien.

Entsprechend vorbereitet machten wir uns auf den Weg. Wir befragten Schülerinnen und Schüler aus unserer Schule sowie aus der Gewerberschule und achteten darauf, dass das Verhältnis zwischen Mädchen und Buben und zwischen den verschiedenen Altersklassen ausgeglichen war. Die Schülerinnen und Schüler waren meist sehr kooperativ. Einige fühlten sich wie bei einer Prüfung und waren sehr aufgeregt. Zur Auflockerung haben wir einige Scherze und Komplimente gemacht. Andere hingegen nahmen es etwas lockerer. Bei der Umfrage haben wir gemerkt, dass die Antworten zwischen männlichen und weiblichen Schülern sehr unterschiedlich waren und dass auch das Alter eine große Rolle spielte. Oft wunderten wir uns auch, wie viel die Schülerinnen und Schüler eigentlich wussten. Wir hatten sehr viel Spaß bei der Durchführung des Interviews.

Nach Abschluss der Befragungen trugen wir die Daten in eine spezielle Auswertungstabelle ein. Die Ergebnisse werteten wir mittels eines speziellen Statistikprogramms (SPSS) aus, ein Programm, das für uns noch neu war. Dann gab uns eine Expertin wichtige Tipps zur Durchführung einer Präsentation, die wir sicherlich auch in Zukunft brauchen werden, zum Beispiel im Zusammenhang mit unserer Facharbeit. Wir arbeiteten die Präsentation zu den Ergebnissen der Umfrage selbst aus und konnten so die Theorie in die Praxis umsetzen.

Bei der Präsentation vor Publikum haben wir gemerkt, dass eine gute Vorbereitung und der geübte Umgang mit den technischen Hilfsmitteln wichtig sind, um Peinlichkeiten zu vermeiden.

Insgesamt war das Projekt für uns sehr interessant. Wir konnten viele neue Erfahrungen im Marketingbereich sammeln und diese auch praktisch anwenden. Wir haben gelernt, die Arbeit selbst zu organisieren, den Zeitablauf zu planen und Verantwortung für unser Handeln zu übernehmen. Wir konnten unsere Präsentationstechniken verbessern und letztendlich auch unser Selbstbewusstsein stärken.

**Elisa Chiodo, Désirée Schmidt und Karin Zelger**

Schülerinnen der 4. Klasse LEWIT Bozen

## Teamarbeit in seiner produktivsten Form

Die Südtiroler Volksbank hat vor mehr als drei Jahren das Konzept ihrer Segmentbetreuung Jugend völlig revolutioniert und in diesem Kontext eine neue Marke „bank4fun“ eingeführt.

Diese Marke wurde in verschiedensten Bereichen positioniert und sollte nun einer ersten ernsthaften Überprüfung unterzogen werden. Dabei ging es grundsätzlich um folgende Fragestellungen:

- Wie groß ist die Bekanntheit der Marke „bank4fun“?
- Wie wirkungsvoll ist das Image der Marke „bank4fun“?
- Versprechen wir mit dem Angebot auch das, was die Zielgruppe will und vorfindet?
- Was von dem Leistungsangebot ist bekannt und wie wird es im Einzelnen bewertet?
- Gibt es eine Verbindung zwischen der Marke „bank4fun“ und der Südtiroler Volksbank? Wie ist diese besetzt?

Aufgrund der ausgesprochen positiven Erfahrung, die wir bei der letztmaligen Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern der Übungsfirmen im Rahmen eines Umfrageprojektes gesammelt hatten, war für uns klar, dass eine Befragung zu diesem Thema nur durch die Zielgruppe selbst erfolgen konnte.

Zu diesem Zweck wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der jeweiligen Marketingabteilungen von einem externen Experten in die Grundlagen der Marktforschung und in die diversen Interviewtechniken eingeschult, ebenso wurde das Ziel der Erhebung und die Formulierung diverser Fragestellungen im Fragebogen gemeinsam diskutiert, sodass als Ergebnis letztendlich mehr als 1.000 verwertbare Fragebögen vorlagen.

Die Grobauswertung mittels SPSS diente als Grundlage für einen Tag voller Diskussionen, bei dem zehn Schülerinnen und Schüler mit der Südtiroler Volksbank die Ergebnisse dieser Umfrage interpretierten und die wesentlichen Dinge in eine Präsentation gossen, welche dann den Spitzen des Unternehmens und des Schulamtes vorgestellt wurde.

Neben sehr aussagekräftigen Ergebnissen lieferten uns die Schülerinnen und Schüler auch eine Reihe von Empfehlungen für ein weiteres Vorgehen in diesem Bereich, welche wir mit Sicherheit ernsthaft überlegen und so weit wie möglich realisieren werden.

Die beteiligten Schülerinnen und Schüler bestachen nicht nur durch ihr professionelles Arbeiten, sondern auch durch ein hohes Maß an Eigenständigkeit, Problemlösungsfähigkeit und Motivation.

Teamarbeit in seiner positivsten und produktivsten Form hat zu einem wertvollen Ergebnis geführt; dies ist für uns Auftrag, auch in den nächsten Jahren derartige Projekte voranzutreiben.

**Horst Pichler**

Leiter der „bank4fun“, Südtiroler Volksbank

# Der Computer-Führerschein

## Ein besonderer ECDL-Kurs an der Gewerbeoberschule „Max Valier“ in Bozen

**Immer mehr Betriebe verlangen von Arbeitssuchenden zertifizierte Nachweise zum Umgang mit dem Computer. Für die Gewerbeoberschule „Max Valier“ Bozen ist dies ein Grund mehr, einen speziellen Computerkurs für Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen anzubieten, in dem versucht wird, die Inhalte des ECDL-Führerscheins auf eine neue Art und Weise zu vermitteln.**

Der Europäische Computer-Führerschein (ECDL) ist ein international anerkanntes Zertifikat. Computerbenutzerinnen und Computerbenutzer, die diesen Nachweis erwerben, sind in der Lage, den Computer in ihrer täglichen Arbeit als Werkzeug effizient einzusetzen und zu nutzen.

Neben Betriebssystemen, Textverarbeitung, Tabellenkalkulation und Kommunikation werden auch Inhalte aus der Datenorganisation und Präsentationstechniken vermittelt. Auf Praxis und Anwendung bezogenes Wissen wird in sieben Teilprüfungen bestätigt, die in beliebiger Reihenfolge abgelegt werden können.

### Die Geschichte

1994 erhob die finnische Computergesellschaft die Bedürfnisse des eigenen Wirtschaftssystems und arbeitete ein siebenteiliges Konzept zur Zertifizierung von Fertigkeiten im praktischen Umgang mit dem Computer aus. Bereits im darauf folgenden Jahr wurde das Konzept vom Dachverband der europäischen Informatikgesellschaften (CEPIS) aufgegriffen und die ECDL-Foundation gegründet. Das Pilotprojekt wurde 1996 in Schweden durchgeführt, und schon bald übernahmen zahlreiche Informatikgesellschaften anderer Länder das Konzept. Zehn Jahre später gibt es mehr als zwei Millionen Europäerinnen und Europäer, die ihre praktischen Computerkenntnisse mit dem internationalen Qualitätsstandard ECDL belegen können.

### Mehr als nur mechanische Rezepte

Die große Nachfrage führte in den herkömmlichen Kursen zur Entwicklung von mechanischen Rezepten für die Lösung der Aufgaben des ECDL-Führerscheins. Dino Capovilla, Referent und Lehrer an der Gewerbeoberschule, entwickelte an der Technischen Universität München ein didaktisches Modell, das dem „Rezeptdenken“ entgegenwirkt. Computerwissen besteht nicht nur in der Lösung ausgewählter Fragen, sondern es geht auch um das Verständnis der Grundlagen der elektronischen Datenverarbeitung und der computergestützten Problemlösungsstrategien.

Der Lernstoff der ECDL-Kurse an der Gewerbeoberschule reicht also weiter als die Inhalte herkömmlicher ECDL-Schulungen. Zum Beispiel wird die Verschlüsselungstechnik mit kryptografischen Argumenten begründet. Passwörter sollten keine logische Struktur aufweisen. Das heißt, sie sollten so erstellt werden, dass sie nicht leicht entschlüsselt werden können. Es sollten also keine Abfolgen wie 123, 000, ABC ... verwendet werden. Ein grundlegendes Verständnis führt zu einer sinnvolleren und langfristig stabileren Anwendung des Gelernten.

### Miteinander lernen

Eine besondere Note erhält der Kurs durch die Öffnung für Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, die dort gemeinsam und miteinander lernen. Die Direktorin Barbara Willimek meint dazu: „Wir legen großen Wert auf ein gutes Verhältnis zwischen Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen. Genau deshalb ist dieser Kurs eine herausragende Chance!“

Nach mehr als drei Monaten Laufzeit steigt die Zahl der teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrer immer noch an. Die Schülerinnen und Schüler reagierten zunächst etwas zurückhaltend auf das neue Angebot, aber nun nehmen auch sie diese Lernchance vermehrt wahr. Die Gewerbeoberschule plant bereits einen weiteren Kurs dieser Art. Diese schulinterne Weiterbildung, die an der eigenen Schule stattfindet und durch Kollegen erfolgt, schafft nicht nur eine angenehme Atmosphäre, sondern fördert auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit.

**Dino Capovilla**, Lehrer für Mathematik an der Gewerbeoberschule Bozen

# Wettstreit im Programmieren

## Informatik-Olympiade an der Oberschule

**Die Teilnahme an der Informatik-Olympiade ermöglicht es Oberschülerinnen und Oberschülern des Trienniums, sich mit Themen aus der Informatik zu beschäftigen, die über die schulischen Inhalte hinausgehen. Gedacht ist die Veranstaltung vor allem für begabte Schülerinnen und Schüler, die imstande und bereit sind, sich noch eingehender mit der Materie auseinander zu setzen. Sie werden herausgefordert, im Wettbewerb mit anderen über sich hinauszuwachsen und dabei Lösungen für mathematisch-informatische Probleme zu finden.**

Die Veranstaltung wurde 1998 von der Unesco ins Leben gerufen. Südtiroler Oberschülerinnen und Oberschüler beteiligen sich seit 2001 daran und konnten immer bis zur Italienmeisterschaft gelangen. Einer schaffte es sogar, unter den sechs besten Schülerinnen und Schülern Italiens zu sein. Doch nur vier dürfen zur Weltausscheidung fahren. Heuer waren italienweit 3845 Schülerinnen und Schüler bereit, sich der schulinternen Ausscheidung zu stellen, davon waren 87% Jungen und 13% Mädchen. 56% der Schülerinnen und Schüler verwendeten die Programmiersprache Pascal und 44% die Programmiersprache C.

Folgende Südtiroler Schulen beteiligen sich im heurigen Schuljahr an der Informatik-Olympiade: Gewerbeoberschule Bruneck, Realgymnasium Brixen mit angeschlossener Gewerbeoberschule, Handelsoberschule Bozen, Gewerbeoberschule Bozen.

Zunächst war am 18. November 2004 die schulinterne Ausscheidung zu bestehen. Dabei ist zu erwähnen, dass die Aufgaben bewusst nicht ins Deutsche übersetzt wurden, was eine zusätzliche Herausforderung für unsere Schülerinnen und Schüler darstellte.

Michael Braun (Gewerbeoberschule Bruneck), Martin Raifer (Gewerbeoberschule Bozen), Simon Pfeifhofer (Gewerbeoberschule Bruneck), Daniel Kaneider (Handelsoberschule Bozen), Rupert Spergser (Gewerbeoberschule Bozen), Arno Kerschbaumer (Handelsoberschule Bozen), Thomas Trenkwaldner (Gewerbeoberschule Brixen), Thomas Liensberger (Gewerbeoberschule Brixen) haben die internen Ausscheidungen gewonnen und nahmen am 18. Jänner 2005 im „Liceo Scientifico Galileo Galilei“ in Trient an der regionalen Ausscheidung teil. Um die Kandidaten besser auf diesen Wettkampf vorzubereiten, organisierte Fachlehrer Alfredo Lochmann in Zusammenarbeit mit Inspektorin Marta Herbst und im Auftrag des Schulamtes drei Nachmittagstreffen, bei denen Alberto Pedrotti, Mitarbeiter der Universität Trient, mit den Schülern die notwendigen theoretischen Kenntnisse erarbeitete, sodass sie die Aufgaben der nächsten Stufe bewältigen konnten. Die Aufgaben, die beim regionalen



Wettbewerb zu bewältigen waren, liegen bereits in einem Bereich, der von den Schülern weit mehr verlangt, als im Schulunterricht behandelt wird. Die intensive Vorbereitung und der Einsatz der Schüler haben sich gelohnt: Simon Pfeifhofer von der Gewerbeoberschule Bruneck konnte sich für die Italienmeisterschaft am 3., 4. und 5. März 2005 in Taormina/Sizilien qualifizieren.

Detaillierte Informationen zur Informatik-Olympiade und die Aufgaben der verschiedenen Wettbewerbe finden Interessierte unter <http://olimpiadi-informatica.it>

**Alfredo Lochmann**

Lehrer für Informatik an der Gewerbeoberschule Bozen

# OLGA online

## Ein Online-Lehrgang für Schulbibliothekarinnen und Schulbibliothekare



**OLGA ist ein Online-Lehrgang, der speziell für Schulbibliothekarinnen und Schulbibliothekare entwickelt wurde. Schulbibliotheksrelevante Inhalte, Fragestellungen und Übungen stehen im Vordergrund. Die Teilnehmenden lernen Inhalte, die sie in ihrer täglichen Arbeit in der Schulbibliothek brauchen. Es folgt ein erster Erfahrungsbericht.**

Der OLGA-Lehrgang ist in den derzeit laufenden Lehrgang „Schulbibliothek: Bibliotheksdidaktik und Leseförderung“ integriert, dessen Veranstalter das Amt für Bibliothekswesen und das Pädagogische Institut sind. Im Vordergrund des Lehrgangs steht der Umgang mit den Neuen Medien, gekoppelt mit schulbibliotheksrelevanten Inhalten, damit Schulbibliothekarinnen und Schulbibliothekare zu Experten für Recherche und Information werden.

### Warum ein Online-Lehrgang für Schulbibliothekarinnen und Schulbibliothekare?

Der Umgang mit den Neuen Medien ist aus einer multimedialen Schulbibliothek nicht mehr wegzudenken. Die Stärke einer modernen Schulbibliothek liegt in der Vernetzung des vielfältigen Medienangebotes. Die Nutzerinnen und Nutzer können in allen Medien recherchieren: in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, CD-ROMs und im Internet. Kein anderer Lernort in der Schule kann dies anbieten. Eine zentrale und originäre Aufgabe einer Schulbibliothek ist es, die Besucherinnen und Besucher zu befähigen, in allen Medien der multimedialen Schulbibliothek zu recherchieren. Dazu gehört auch der Umgang mit dem Internet. Die Schulbibliothekarinnen und Schulbibliothekare sollten Expertinnen und Experten bei der Informationsrecherche sein. Sie müssen auf das veränderte Lese- und Medienverhalten von Kindern und Jugendlichen reagieren. Das Internet wird häufig zur wichtigen (und manchmal zur ausschließlichen) Informationsquelle für die Nutzerinnen und Nutzer. Die Vermittlung der Informations- und Recherchekompetenz ist neben der Leseförderung eine der wichtigsten Aufgaben einer Schulbibliothek, von der Grundschule bis zur Oberschule.

Diese Überlegungen müssen natürlich auch Auswirkungen auf die Aus- und Fortbildung derjenigen Lehrpersonen haben, welche die Schulbibliothek betreuen. Leiterinnen und Leiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Schulbibliotheken müssen im Umgang mit dem Internet in der multimedialen Schulbibliothek qualifiziert werden.

## OLGA – ein Online-Lehrgang speziell für Schulbibliothekarinnen und Schulbibliothekare

Auf der Suche nach geeigneten Referentinnen, Referenten und Inhalten ist die Kursleitung auf den OLGA-Lehrgang für Schulbibliothekarinnen und Schulbibliothekare gestoßen, der von e-LISA, einem Online-Unternehmen verschiedener Verlage, angeboten wird. OLGA wurde vom Schulbibliothekar und Lehrer Werner Schöggel und einer Projektgruppe des „Electronic Publishing-Lehrgangs“ der Donau-Universität Krems entwickelt.

Der OLGA-Lehrgang unterscheidet sich von anderen Online-Lehrgängen, in denen der Umgang mit dem Internet gelehrt wird, vor allem dadurch, dass schulbibliotheksrelevante Inhalte, Fragestellungen und Übungen im Vordergrund stehen. Die Teilnehmenden lernen also Inhalte, die sie in ihrer täglichen Arbeit in der Schulbibliothek brauchen.

## Recherchieren, Evaluieren, Publizieren

Der Lehrgang besteht aus den drei Modulen Recherchieren, Evaluieren und Publizieren im Internet. Der Großteil des Lehrgangs wird online absolviert. Zu jedem Modul sind eine oder mehrere Abschlussübungen zu machen. Es sind auch drei Präsenzveranstaltungen vorgesehen: zu Beginn (Aufaktveranstaltung und Einführung), in der Mitte (Zwischenevaluation) und am Ende des Lehrgangs (Verleihung der Zertifikate, Vorstellung und Besprechung der Abschlussübungen). Der Lehrgang dauert insgesamt 15 Monate; es werden 60 Fortbildungsstunden anerkannt.

Das Amt für Bibliothekswesen hat insgesamt 110 Lizenzen angekauft, wobei es sich um Schullizenzen handelt, sodass auch andere interessierte Lehrpersonen der Schule Zugang zu OLGA erhalten. Jede Lizenz beinhaltet auch ein E-Mail-Tutoriat, das es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglicht, über E-Mail Fragen an den Tutor Werner Schöggel zu stellen. Allerdings hat nur eine Person Anrecht auf das E-Mail-Tutoriat und das Zertifikat.

Der OLGA-Lehrgang ist Teil des derzeit laufenden Lehrgangs „Schulbibliothek: Bibliotheksdidaktik und Leseförderung“ und wird zusätzlich auch als Fortbildung für Lehrpersonen sowie hauptamtliche Schulbibliothekarinnen und Schulbibliothekare angeboten.

## Erfahrungsbericht

Die bisherigen Erfahrungen mit dem OLGA-Lehrgang sind unterschiedlich, wobei die positiven überwiegen.

- Der größte Vorteil liegt sicher darin, dass die Teilnehmenden ihr Lerntempo selbst bestimmen können. Bei einem Online-Lehrgang spielen unterschiedliche Lernvoraussetzungen und Kenntnisse eine untergeordnete Rolle, da sich nicht jede und jeder die Inhalte gleich schnell aneignet.
- Gute Erfahrungen haben diejenigen gemacht, die den Lehrgang zusammen mit anderen Kolleginnen und Kollegen absolviert und die auch die Abschlussübungen in Lernpartnerschaften gemacht haben.
- Am meisten wird bei der Abfassung der Abschlussübungen zu den drei Modulen gelernt, bei denen die praktische Umsetzbarkeit im Vordergrund stehen sollte. Im Idealfall sollten die Teilnehmenden Arbeitsblätter und Unterrichtseinheiten ausarbeiten, die sie dann in ihrer Schulbibliothek verwenden können.
- Einige Teilnehmende hatten am Anfang Schwierigkeiten, in den Lehrgang einzusteigen und mit ihm umzugehen, da die Inhalte selbst angeeignet werden müssen und niemand vor Ort ist, der weiterhilft.
- Es braucht eine gewisse Selbstdisziplin. Man muss sich die Zeit nehmen und die Arbeitsphasen fix einplanen.
- Der Online-Lehrgang ist arbeitsaufwändiger als die meisten am Anfang denken.

Der Online-Lehrgang hat – trotz der anfänglichen Schwierigkeiten und Mühen – zu einem Qualitätssprung in der Schulbibliotheksarbeit geführt. Die Absolventinnen und Absolventen sind zu Expertinnen und Experten für die Internetrecherche in einer multimedialen Schulbibliothek ausgebildet worden. Viele Schulbibliotheken verfügen jetzt über eine eigene Homepage (war Teil der Abschlussübung zum Modul 3 „Publizieren“).

Die Schulbibliothek ist somit nicht nur ein Ort, der (Print-)Medien zur Verfügung stellt, sondern der sich zu einer multimedialen Lese-, Lern- und Recherchewerkstatt entwickelt.

Nähere Informationen zum Online-Lehrgang und eine Demo-Version gibt es unter der Internetadresse [www.e-lisa.at/olga/](http://www.e-lisa.at/olga/)

**Markus Fritz**, Mitarbeiter im Amt für Bibliothekswesen

# Erlebnistag Milch in Salern

## Projektunterricht konkret vor Ort



**Die Schüler und Schülerinnen der Klasse 3A der Grundschule „Luise Waldner“ im Schulsprenkel Brixen-Milland besuchten im vergangenen Dezember den Erlebnistag Milch an der Fachschule für Land- und Hauswirtschaft Salern. Die zuständigen Fachlehrer Martin Tschurtschenthaler von der Käserei und Karl Gallmetzer vom Lehrbauernhof begleiteten die Kinder durch den Vormittag.**

### Schüler berichten von ihren Erlebnissen:

Am Samstag, den 11. Dezember 2004, fuhr unsere Klasse in das Schulzentrum von Salern. Die Großgruppe wurde in zwei Kleingruppen getrennt. Eine Gruppe ging mit Martin in die Käserei und Karl ging mit der anderen Gruppe in den Stall. Martin gab uns blaue Überzugsschuhe und weiße Hütchen. Martin war der Chef. Auch er zog Gummistiefel und eine Schürze an. Wir mussten uns die Hände waschen.

In einer Käsewanne waren 20 Liter Milch. Martin gab ein wenig Joghurt dazu. Dann holte er eine Flasche Lab aus dem Kühlschrank. Julian durfte mit der Spritze 6 ml Lab holen. Wir ließen die Milch 20 Minuten ruhen. Martin machte darauf einen Schnitt in die Gallerte. Wir durften mit der Käseharfe Würfel schneiden. Ich durfte rühren. Viel Molke trat aus. Die Würfel schöpften wir in die Käseformen. Dann gingen wir in den Reifungsraum. Wir durften einen Käselaib aufheben und schätzten sein Gewicht. Er wog acht Kilogramm.

Dann war Pause und Karl begleitete uns darauf in den Stall. Karl zeigte uns verschiedene Räume. Wir streichelten ein Kalb. Wir durften am Gummieuter melken. In einem Nebenraum war die Rohmelkanlage. Es war ein toller Erlebnistag.

**Alex Wiesflecker**



Wir fahren in das Schulzentrum von Salern. Eine Gruppe ging in die Käserei und die andere Gruppe ging in den Stall. In der Käserei durften wir Käse herstellen. Martin gab zu der Milch Joghurt und 6 ml Lab dazu. Danach nahm er eine so genannte Käseharfe und wir durften damit Käsewürfel schneiden. Martin nannte sie Bruchwürfel. Wir schöpften die Bruchwürfel in Käseformen. Er drehte die Formen um und die vielen Käselaibe waren zu erkennen. In der Pause durften wir verschiedene Käsesorten kosten.

Nach der Pause gingen wir mit Karl in den Stall. Er zeigte uns ein Kalb. In einem anderen Raum waren ältere Kühe. Er zeigte uns die Rohmelkanlage und den großen Sammelbehälter. Danach gingen wir in einen Nebenraum. Wir durften am Gummieuter melken. Es war ein schöner Erlebnistag.

**Christof Larcher**



Am Samstag, den 11. Dezember 2004, fahren wir ins Schulzentrum von Salern. Dort warteten Karl und Martin. Eine Kleingruppe ging mit Martin in die Käserei und die andere Kleingruppe ging mit Karl. Ich ging zuerst mit Martin in die Käserei. Dort kriegten wir blaue Überzugsschuhe und weiße Hütchen. Martin trug eine Schürze und Gummistiefel. Eine Käsewanne mit 20 Liter Milch war bereitgestellt. Dazu kam Joghurt und Julian durfte 6 ml Lab hinzufügen. Jetzt brauchte die Milch 20 Minuten Ruhepause. Nach der Ruhepause war eine Gallerte entstanden. Wir durften mit drei verschiedenen Käseharfen die Gallerte in Bruchwürfel schneiden. Danach mussten wir rühren. Molke schoss an die Oberfläche. Jetzt mussten wir die Bruchwürfel in Käseformen schöpfen. Nun war Pause. Es gab Käse und Brot.

Nach der Pause gingen wir in den Stall. Dort sahen wir viele Räume und viele Kühe. Wir durften sogar den Finger in die Rohmelkanlage hineinstecken. Danach durften wir am Gummieuter melken. Es war ein schöner Schultag.

**Kassian Aricochi**



# Michile Machile

## Kinderreime aus Südtirol

**Ein Wiegenlied, ein Abzählreim oder eine alte Volksweisheit – ein Stück Kindheit. Von Generation zu Generation wurden Kinderreime stets mündlich weitergegeben. Bekannte und weniger bekannte Reime aus ganz Südtirol waren Anlass für ein stufenübergreifendes Schulprojekt.**

„Michile Machile – die schönsten Kinderreime aus Südtirol“ ist eine Sammlung alter Kinderreime, die Südtiroler Schülerinnen und Schüler im vergangenen Schuljahr vertont und illustriert haben. Das Projekt entstand in Zusammenarbeit mit dem Heimatpflegeverband, die Projektidee stammt von der Journalistin Michaela Falkensteiner.

### Die Idee

Mundartreime sind ein wesentlicher Teil unserer Kindheit und somit unserer Identität. Leider kennen heute viele junge Menschen diese Sprüche nicht mehr, erinnern sich aber gerne daran, wie ihre Eltern oder Großeltern sie ihnen vorsprachen oder vorsangen. Verschwinden die alten Reime aus dem Alltag, verschwindet auch ein Teil unserer Geschichte mit ihnen. Übrigens erhöhen Kinderreime die Merkfähigkeit von kleinen Kindern, ebenso wie ihr Sprachgefühl.

### Kinderreime – gesprochen und gesungen von Alt und Jung

Um das Projekt auch wirklich kinder- und jugendfreundlich zu gestalten, arbeiteten zwei Schulklassen mit. Die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Milland gestalteten die Illustrationen, begleitet von ihren Lehrerinnen Elisabeth Griebmair und Johanna Markart.

Da Mundartreime für die meisten Menschen schwer lesbar sind, wurde die Sammlung durch eine CD ergänzt. Das Pädagogische Gymnasium Bruneck übernahm unter der Leitung von Stephen Lloyd, musikalischer Leiter der Vereinigten Bühnen Bozen, und dem Lehrer Toni Taschler die Vertonung und Produktion der CD. Dabei komponierten die Schülerinnen und Schüler alle Lieder selbst. Auch alte Menschen und kleine Kinder sind darauf zu hören, was die Präsentation unmittelbar und lebendig macht.

### Moia, moia Pfeife ... – aus der Sicht einer Lehrerin

Michaela Falkensteiner trat mit der Frage an mich heran, ob ich es mir vorstellen könnte, mit den Kindern der beiden 5. Klassen der Grundschule Milland die Illustrationen zu ihrer Sammlung von Kinderreimen aus Südtirol zu machen. Meiner Kollegin Johanna Markart und mir gefiel die Idee auf Anhieb.

Die Kinder waren von dem Gedanken, an einem richtigen Buch mitzuwirken, gleich begeistert. Und wie richtige Illustratorinnen und Illustratoren



befassten sie sich zuerst mit den Texten, die es zu gestalten galt. Einige der Kinderreime waren ihnen bekannt, sie waren damit aufgewachsen und verbanden liebe Erinnerungen damit.

Sehr viele Reime hatten sie aber noch nie gehört. Da waren dann intensive Gespräche nötig: Dialektausdrücke mussten erklärt werden, vor allem bei Versen, die aus dem Pustertal und dem Vinschgau stammen. Aber selbst wenn es keine sprachlichen Unklarheiten gab, war der Inhalt nicht immer sofort klar, da sich viele Reime auf die bäuerliche Realität beziehen, die den Kindern heutzutage nicht mehr unbedingt vertraut ist.

Die Reime machten den Kindern sehr viel Spaß. Besonders lustig fanden sie natürlich die etwas derberen, wie „Du hosch a Maillele wie a Kuchlbeilele“ oder „Moia, moia Pfeife, die Kotze hot die Scheiße ...“

Nach der sprachlichen Auseinandersetzung machten sie sich daran, mit den Holzfarben zu zeichnen. Bei manchen Sprüchen hatten sie sofort eine Idee, wie man den Inhalt in einem Bild darstellen könnte. Manche Verse waren sehr viel schwieriger zu illustrieren, so zum Beispiel die Abzählreime. Ich hatte mir im Vorfeld selber schon Gedanken darüber gemacht, was man zu einem Vers wie „Ane pane tirga tane ...“ zeichnen könnte und war dabei nicht recht weit gekommen. Zum Glück sind Kinder kreativer. Mit ihrer Unbeschwertheit und Unvoreingenommenheit wagten sie sich auch an solche Reime heran und zeichneten drauflos. Sie gaben sich gegenseitig Tipps, wie sie einen Vers illustrieren oder eine Zeichnung noch verbessern könnten, und waren mit ihren Ergebnissen dann sehr zufrieden und stolz auf sich.

**Elisabeth Griebmair**, Lehrerin an der Grundschule Brixen